

***Predigt von Bischof Stephan Ackermann
in der Gründonnerstagsliturgie 2023 im Dom***

1. Wie oft schon haben wir die Erzählung aus dem Buch Exodus gehört! Diese uralte Erzählung von der Pessach-Nacht, in der die Israeliten Vorbereitungen treffen für den heimlichen Aufbruch aus der Sklaverei Ägyptens. Mit den Vorbereitungen zum Aufbruch treffen sie zugleich Sicherungsmaßnahmen, damit ihre Erstgeborenen verschont bleiben und nicht wie die Erstgeborenen der Ägypter der Gewalt Gottes zum Opfer fallen.

Wir kennen die Vorgeschichte: Der Pharao war weder durch höfliches Bitten noch durch verschiedene Plagen, mit denen Ägypten schon heimgesucht worden waren, dazu zu bewegen, die Israeliten aus dem Frondienst zu entlassen. In dieser Nacht wird der Druck auf den Pharao und ganz Ägypten noch einmal erhöht durch die grausame Maßnahme der Tötung von Mensch und Vieh.

Als ich in der Vorbereitung für die heutige Liturgie den alten Text wieder zur Hand genommen habe, zeigte er mir eine Seite, die ich bisher so noch nicht bedacht habe: Ich musste nämlich an die Diskussionen denken, die wir in den vergangenen Monaten seit der Invasion Russlands in die Ukraine immer wieder geführt haben: Wann und mit welchen Mitteln stoppt man wirksam einen Diktator, einen Aggressor? Wie lange setzt man auf Dialog, auf Verhandlungen, auf zivile Druckmittel und immer neue Gespräche, und wann ist der Punkt gekommen, an dem man Gewalt nur noch mit Gewalt begegnen kann, weil die Sprache der Politik nicht mehr durchdringt und es Schlimmeres zu verhindern gilt?

Die Lesung aus dem Buch Exodus scheint genau diese Erfahrung widerzuspiegeln, und sie scheint sich dabei stützen zu können auf allerhöchste, auf göttliche Autorität: Nachdem nämlich die Verhandlungen von Mose und Aaron mit dem Pharao gescheitert sind, verteidigt Gott selbst mit Gewalt die Freiheit seines Volkes.

2. Wie anders ist dagegen das Beispiel Jesu, der selbst seinem Verräter die Füße wäscht, und sich wehrlos seinen Peinigern und Mördern ausliefern lässt. Dabei ist Jesus doch der Sohn des Gottes Israels, der auch der Gott des Exodus ist. Wie geht das zusammen?

Nicht ohne Grund hat man in der Geschichte der Theologie den Versuch unternommen, den Gott des AT vom Gott des NT zu trennen: Der Gott des AT sei der Gott von Gewalt und Rache. Der Gott des NT sei der Gott der Barmherzigkeit und der Liebe. Wer aber nur ein bisschen näher darüber nachdenkt, spürt, dass diese Lösung zu kurz greift: Der Gott des NT lässt sich nicht trennen vom Gott des AT. Es ist der *eine* Gott der Schöpfung und der Geschichte.

Und es ist ja leider auch nicht so, als ob sich Welt und Geschichte so weiterentwickelt hätten, dass seit Jesus der Weg der Liebe allgemein akzeptiert wäre, als ob wir ein früheres, gewalttätigeres Stadium der Menschheitsgeschichte hinter uns gelassen hätten ...

Oft genug werden Nächstenliebe und ein respektvoller Umgang mit Anderen als Schwäche ausgelegt. Denken wir an das böse Wort vom „Gutmenschentum“.

3. Und doch sind wir als Christen der Überzeugung, dass der Schlüssel zur Erlösung der Welt in der Liebe liegt. Wirklicher Friede und Versöhnung werden nicht durch Gewalt geschaffen. Gewalt, erst recht physische oder gar militärische Gewalt, können nur ein Mittel der Eindämmung von Gewalt sein, wo andere Wege ausgeschöpft sind. Denn über kurz oder lang wird Gewalt Aggression und Gegengewalt erzeugen. Eine echte Lösung, ja Erlösung speist sich aus anderen Quellen.

Im Talmud, d. h. in der Tradition der jüdischen Bibelauslegung, findet sich eine sehr interessante Überlegung zur Erzählung vom Exodus:

Die jüdischen Bibelausleger stellen sich vor, Gott habe eine Sitzung des himmlischen Thronrats abgehalten und seine himmlischen Berater gefragt, wie sie das Geschehen des Auszugs aus Ägypten bewerten. Deren Reaktion: Alle waren begeistert und hätten den Herrn gelobt ob seiner Entscheidung, die ägyptischen Verfolger zu schlagen und dann in den Meeresfluten zu ertränken. Gott aber habe ihnen widersprochen und gesagt: Wie kann ich jubeln, wenn meine Geschöpfe sterben?

Was für eine tiefsinnige und einfühlsame Deutung der Erzählung vom Exodus! Sie führt von der Oberfläche weg, verlässt das Schema „Sieger und Besiegte“ und versucht, sich in Gott hineinzusetzen. Und so wird klar: Für Gott ist dieser Tag trotz der Rettung Israels kein Tag des Jubels, sondern ein Tag der Trauer und des Mitleids mit seinen Geschöpfen. Denn auch die Ägypter sind seine Geschöpfe.

4. Gott empfindet keine Genugtuung, wenn irgendeinem seiner Geschöpfe Gewalt angetan wird. Im Gegenteil: Wir dürfen davon ausgehen, dass Gott in solchen Situationen mitleidet. Gott führt diese Situationen nicht herbei. Er lässt sie zu, weil er uns mit Verstand und mit freiem Willen begabt hat, d. h. mit den Fähigkeiten, mit denen wir erkennen können, was dem Leben dient und was nicht.

Manches Mal lernen wir den Weg Gottes erst in der Niederlage. Auch das Volk Israel hat dies schmerzlich lernen müssen. Es ist nach dieser Nacht der Befreiung aus Ägypten nicht immer siegreich geblieben. In den Höhen und Tiefen seiner Geschichte hat Israel so etwas entdeckt wie die Pädagogik Gottes.

5. Ihren Gipfel und ihre Erfüllung findet diese Pädagogik in Jesus Christus. In ihm wird Gott so solidarisch mit seinen Geschöpfen, dass er selbst die Niederlage wählt, damit wir ihn und seinen Weg verstehen. Nicht ohne Grund fragt Jesus die Jünger nach der Fußwaschung: *Begreift ihr, was ich an euch getan habe?* (Joh 13,12). Es ist ihm wichtig, dass wir verstehen: Gottes Macht und Gottes Liebe sind keine Gegensätze. Wahre Liebe ist nicht mit Schwäche zu verwechseln, auch wenn es zunächst so aussehen mag. Die Liebe, die ihren Ursprung in Gott hat, ist die Macht, die die Welt besiegt (1 Joh 4,4; 5,4f).

Liebe Schwestern und Brüder, die Feier der Heiligen Tage lädt uns ein, uns neu der Pädagogik Gottes anzuvertrauen, um zu entdecken, wie gut es der Herr mit uns meint – in den Höhen und den Tiefen auch unseres Lebens.

Bischof Stephan Ackermann